



Deutscher Bundestag

Ausschuss für
Kultur u. Medien

Ausschussdrucksache

19(22)295

21.04.2021

An den Deutschen Bundestag Ausschuss für Kultur und Medien

MdB Katrin Budde, MdB Johannes Selle, MdB Melanie Bernstein, MdB Michael Frieser, MdB Volker Kauder, MdB Yvonne Magwass, MdB Elisabeth Motschmann, MdB Helge Lindh, MdB Martin Rabanus, MdB Schieder Marianne, MdB Hartmut Ebbing, MdB Thomas Hacker, MdB Dr. Marc Jongen, MdB Martin Erwin Renner, MdB Hartmut Ebbing, MdB Thomas Hacker, MdB Simone Barrientos, MdB Brigitte Freihold, MdB Erhard Grund, MdB Margit Stumpp, MdB Christoph Bernstiel, MdB Gitta Connemann, MdB Ursula Groden-Kranich, MdB Ansgar Heveling, MdB Kordula Kovac, MdB Andrea Lindholz, MdB Dorothee Martin, MdB Dennis Rohde, MdB Ulla Schmid, MdB Dirk Wiese, MdB Thomas Ehrhorn, MdB D. Götz Frömming, MdB Otto Fricke, MdB Katja Suding, MdB Doris Achelwilm, MdB Michel Brand, MdB Dr. Kirsten Kappert-Gonther, MdB Tabea Rößner

Statement zur öffentlichen Anhörung des Kulturausschusses 21.4.2021 Pro Quote Film

“Und morgen die ganze Welt” von Julia von Heinz, “Systemsprenger” von Nora Fingscheidt, “Drei Tage in Quiberon” von Emily Atef, “Toni Erdmann” von Maren Ade, “Western” von Valeska Grisebach, “Rosenstrasse” von Margarethe von Trotta oder “Jenseits von Afrika” von Caroline Link - Beispiele für Filme von Frauen die international und national für Furore gesorgt haben, Emmys, Oscars den europäischen Filmpreis oder Berliner Bären gewannen und auch an der Box Office gepunktet haben. Diese Filme zeigen, dass wir überraschend, spannend und kraftvoll erzählen und auch mit großen Budgets erfolgreich arbeiten können. Sie geben einen Ausblick darauf, wo die deutsche Filmbranche stehen könnte, wenn sie Chancengleichheit ernst nehmen würde und mehr Frauen ermöglichen würde ihre Filme zu erzählen.

Seit 2014 setzt sich Pro Quote Film mit ihrer Vorgängerorganisation Pro Quote Regie für gleichberechtigte Teilhabe, Gendergerechtigkeit und Diversität in der deutschen Film- und Fernsehbranche ein.

Die strukturelle Benachteiligung von Filmemacherinnen ist inzwischen durch zahlreiche Studien belegt. Doch seit Pro Quote Film die Schiefelage ins öffentliche Bewusstsein holen konnte, hat sich die Situation nicht grundlegend verbessert.

Die Erhebungen von Prof. Elizabeth Prommer, Universität Rostock zeigen, dass im Jahr 2020 nur knapp 30% der Kinospielefilme von Frauen in der Regie geführt

werden. Mit nur 26,7 Prozent des Förderbudgets geht eine deutlich geringere Summe an die weiblichen Filmschaffenden.

Der Durchschnitt über den Zeitraum der Erhebungen des [BVR Diversitätsberichtes](#) liegt bei ungefähr 20%. Seit also 10 Jahren bleiben die Zahlen ungefähr gleich!

Es haben sich einige Dinge verbessert. So veröffentlicht die FFA seit einigen Jahren die Geschlechterquote und setzt sich für mehr Transparenz ein. Auch wird darauf geachtet, dass die Entscheidungsgremien paritätisch besetzt werden.

Leider zeigt die Entwicklung jedoch, dass diese Maßnahmen nicht greifen.

Wir hatten große Hoffnungen, dass mit der diesmaligen Novellierung des Filmförderungsgesetzes nun endlich der große Wurf zur Geschlechtergerechtigkeit und Diversität gelingt.

Mit Erschrecken stellen wir aber fest, dass die durch die Corona Pandemie verkürzte Gesetzesvorlage diese Themen fast vollständig ignoriert.

Von Geschlechtergerechtigkeit und Parität ist allein bei der Besetzung des FFA Verwaltungsrats die Rede. Das ist ein wichtiger Schritt, jedoch bei weitem nicht ausreichend.

Im ersten Punkt unter B. Lösungen wird zwar von fairen Arbeitsbedingungen, sowie Diversität gesprochen. Der Begriff Geschlechtergerechtigkeit taucht jedoch nicht auf.

Hier gilt es nachzubessern: Geschlechtergerechtigkeit muss als zentraler Punkt bei den Lösungsansätzen aufgeführt werden. Gerade in Zeiten der Pandemie!

Gerade vor dem Hintergrund, dass es erneut die Frauen sind, die erwiesenermaßen in dieser Krise einen eklatanten Backlash erfahren!

Auch Filmfrauen stehen überproportional oft durch Care-Arbeit in größerer Verantwortung als ihre männlichen Kollegen. Sie geraten dadurch karrieretechnisch ins Hintertreffen und finanziell in eine größere Benachteiligung. Die Rückmeldungen unserer Mitglieder sind da deutlich: Drehbücher schreiben sich weniger gut neben der Kinderbetreuung im Distanzunterricht. Abgabefristen können nicht eingehalten werden, werden aber auch nicht wegen Corona verlängert und bei den wenigsten Entscheider:innen ist für solche Verzögerungen und Löcher im Lebenslauf das entsprechende Bewusstsein da.

Zusammengefasst: Die berufliche Situation von weiblichen Filmschaffenden hat sich durch die Pandemie deutlich verschlechtert. Wie stark, dass wird sich erst in den BVR Diversitätsberichten der nächsten Jahre zeigen.

Daher fordern wir, dass die Gesetzesvorlage, gerade weil sie für die nächsten zwei durch die Pandemie belasteten Jahre gilt, Gendergerechtigkeit und gleichberechtigte Teilhabe als essentiellen Bestandteil aufnimmt.

Gerade jetzt, sollte mit festgeschriebener 50/50 Genderquote, Incentives und Gendebudgeting, sowie Diversitätsstandards im Filmfördergesetz Zeichen gesetzt werden und damit Rückschritte verhindert werden.

Die FFA Studie [Gender und Film](#), die 2017 erschien, zeigt eindeutig Gründe und Ausmaße der Schieflage, die sich immer noch als aktuell erweisen.

Frauen werden trotz Erfolgen, bester Ausbildung und zahlreicher Filmpreise von Redaktionen und Produktionsfirmen immer noch als Risiko wahrgenommen und weniger beschäftigt. Stereotype Wahrnehmungskriterien sorgen letztlich dafür, dass Regisseurinnen, Autorinnen, Kamerafrauen, Filmkomponistinnen, Produzentinnen usw. mit ihren Projekten noch vor der Einreichung aussortiert werden und keine Einstellung finden.

Wenn Sie sich also fragen, wieso so wenig weibliche Filmschaffende ihre Projekte einreichen, dann liegt das genau hieran.

Das Problem beginnt lange vor der Einreichung.

Ein Drehbuch muss finanziert werden, Verleih, Redaktion und Produktionsfirmen müssen sich für ein Projekt und die Personen die es umsetzen entscheiden. Solange Frauen schon an dieser Stelle immer noch übersehen werden, kommt es auch weniger häufig zu einer Einreichung.

Das Problem setzt sich fort, wenn es in die höheren Budgets geht. Umso höher das Budget, desto weniger Namen von Frauen findet man in den Förderlisten. Bei Kinofilmen ab 5 Millionen sind zum Beispiel die Regisseurinnen nur noch zwischen 5 - 8% vertreten.

Die Entwicklung zeigt - seit wir 2014 mit Pro Quote Film auf die Schieflage aufmerksam gemacht haben - **ohne klare gesetzliche Vorgaben gibt es nur Veränderungen im Schneckentempo.** Das geschieht auf Kosten ganzer Generationen von Filmemacherinnen.

Hier geht nicht nur kreatives Potential verloren!

Das Filmstudium ist eines der teuersten Studiengänge Deutschlands. Doch die Hälfte der Absolventinnen wird aufgrund ihres Geschlechtes aussortiert und landet nicht selten in der Altersarmut. **Der Genderpaygap der in den Filmberufen bei 30-70% liegt** wird dadurch verstärkt. Da Geschlechtergerechtigkeit und Diversität leider oft mit Nachwuchsförderung gleichgesetzt werden, kommt es in der Branche zu Altersdiskriminierung.

Die Befragung ["Vielfalt im Film"](#), die Pro Quote Film mitinitiierte und die im März diesen Jahres veröffentlicht wurde, zeigt, dass die Filmbranche nicht nur beim Thema Geschlechtergerechtigkeit weit hinten steht, sondern leider auch ein wenig diverses Bild vor und hinter der Kamera abgibt. Sie zeigt auch, dass die Branche leider immer noch stark von Sexismus, aber auch Altersdiskriminierung geprägt ist. 8 von 10 der befragten Frauen haben sexuelle Belästigung erfahren, 3 von 10 berichteten über Altersdiskriminierung. Ganze Bevölkerungsgruppen werden selten oder nur klischeehaft in unseren Filmen dargestellt.

Dabei sind die Medien so wichtig in der Abbildung unserer Gesellschaft. Nicht zuletzt Filme prägen das Bewusstsein ganzer Generationen! Sie haben großen Einfluss auf das was Menschen denken, leben und fühlen.

Die Erkenntnisse sind also da, allein der Handlungswille fehlt.

Bereits in der Stellungnahme zur FFG Novellierung vom Juni 2019 hat Pro Quote Film deutlich gemacht, wie wichtig diese Themen zur Erneuerung der deutschen Filmbranche sind.

Wir finden es ist Zeit, dass Sie mutig voranschreiten und nun endlich Quoten, Incentives, Genderbudgeting und Diversitätsstandards in das Filmfördergesetz schreiben. So bekommen die Firmen und Redaktionen Anreize endlich über ihren "Stereotypenschatten" zu springen.

Diese Verschwendung an Talent, Produktivität und Geld können Sie nicht länger begünstigen in dem Sie es versäumen die nötigen Schritte einzuleiten.

Der Strukturwandel hin zu mehr Gendergerechtigkeit und Diversität kann nur durch klare Gesetzesvorgaben eingeläutet werden. Die Filmbranche wird es Ihnen mit interessanteren, mutigeren und weniger vorhersehbaren Geschichten danken.

Unser Sozialsystem mit weniger auf Hilfe angewiesenen und von Altersarmut betroffenen Frauen in der Filmbranche ebenso.

Ich möchte nochmal die wichtigsten Forderungen von Pro Quote Film wiederholen:

1. Eine 50/50 Quote in den kreativen Schlüsselpositionen Regie, Drehbuch, Produktion für das benachteiligte Geschlecht bei der Vergabe der Fördergelder.
2. Gender Incentive und Genderbudgeting als Anreiz, auch Teams gendergerecht zu besetzen.
3. Einführung von verpflichtenden Diversitätsstandards. Die Filmförderung Hamburg-Schleswig Holstein hat es mit der [Diversitätscheckliste](#) vorgemacht. Die FFA sollte da nicht hinten anstehen.
4. Ein Sitz für Pro Quote Film im Verwaltungsrat, der selbstverständlich paritätisch besetzt sein sollte. Denn Pro Quote Film ist die einzige Organisation für Filmschaffende die sich für Gendergerechtigkeit und Diversität einsetzt und eine entsprechende Expertise mitbringt.

Unserer Stellungnahme vom Juni 2019, die ihnen vorliegt, können Sie entnehmen wie diese Tools funktionieren und welchen Effekt sie haben.

Setzen sie das richtige Signal und nehmen Sie gerade in Zeiten der Pandemie, die die strukturelle Ungleichheit zwischen den Geschlechtern verstärkt, Gendergerechtigkeit und Diversität ernst.

Für die Generation meiner Tochter wünsche ich mir, dass Frauen im Regieberuf eine Selbstverständlichkeit sind, dass sie zahlreiche Filme von Regisseurinnen kennen, dass sie mit diversen Rollenbildern aufwachsen und sich selbstbewusst und ohne Hindernisse für einen künstlerisch-technischen Beruf entscheiden können.

Esther Gronenborn, Regisseurin
Vorstand Pro Quote Film